

Dracula Reservat

Dracula Reservat, Chical, Prov. Carchi, Ecuador

Das Reservat

Das Dracula Reservat ist ein grosses Naturschutzgebiet im Norden Ecuadors, direkt an der Grenze zu Kolumbien. Es liegt in einer üppigen, dicht bewaldeten Berglandschaft. Zur Zeit besteht es aus drei Teilen, die je 10 km voneinander entfernt sind und auf unterschiedlichen Höhenstufen liegen (Dracula alta, Dracula media, Dracula baja).

Gründung und Aufbau

Das Reservat wurde in den Jahren 2013/14 auf Initiative des Botanischen Gartens der Universität Basel gegründet. Es befindet sich im Besitz der ecuadorianischen Stiftung EcoMinga, welche die neuen Flächen auf ihre Eignung prüft, die Landkäufe abwickelt, die erworbenen Gebiete mit Hilfe von Parkwächtern sichert und die Tier- und Pflanzenbestände überwacht und wissenschaftlich erschliesst.

Die Mittel dafür stammen teils aus dem Umfeld des Botanischen Gartens und teils von zwei US-amerikanischen Stiftungen, dem Rainforest Trust und der Orchid Conservation Alliance.

Aktueller Zustand

Bis Mitte 2019 wurden aus Privatbesitz 19 Waldparzellen mit einer Gesamtfläche von 1'136 ha (11.36 qkm) erworben. Der Ankauf weiterer Waldgebiete mit einer Fläche von 750 ha (7.5 qkm) ist in Vorbereitung. Dabei handelt es sich überwiegend um Primärwald auf Meereshöhen zwischen 800 und 2'300 m.

Name

Dracula bedeutet lat. kleiner Drache. Der Name «Dracula» bezieht sich auf eine relativ seltene, gleichnamige Orchideengattung, deren Blüten eine gewisse Ähnlichkeit mit fliegenden Drachen haben und in dieser Region besonders artenreich ist.

Höhenstufen

Die tiefst gelegenen Wälder auf 800 m kann man als Berg-Regenwälder bezeichnen. Sie sind ähnlich lianenreich wie die Tiefland-Regenwälder. Die verschiedenen Reservatteile erstrecken sich von 800 m bis auf 2'300 m, wo typischerweise Nebelwälder dominieren.

Das bedeutet, dass der Wald dort fast täglich – meistens nachmittags – in dichte Wolken getaucht wird, meist, aber nicht immer begleitet von Regen. Diese Nebelwälder, die etwa bei 1'500 m beginnen, enthalten weniger Lianen als die tiefer gelegenen, dafür ein Maximum an Epiphyten. Das bedeutet gleichzeitig ein immenser Reichtum an (vorwiegend kleinen) Orchideen.

Gefahren

Die meisten Teile des Reservates bestehen aus Primärwäldern, die noch nie abgeholzt wurden. Die Verbindungsstrasse hat neue Regionen zugänglich gemacht, die nun kahl geschlagen werden für den Anbau von Naranjilla. Diese Pflanze wirft während zweier Jahre gute Erträge ab. Danach ist der Boden aber dermassen belastet, dass sich eine Kultur nicht mehr lohnt. Die Flächen werden aufgegeben und dafür neuer Wald geschlagen.

Eine weitere Gefahr sind Goldminen. Die Region ist zur Zeit im Fokus einer grossen Firma, die neue Flächen sucht.

Schutzgründe

Sowohl oberhalb wie unterhalb des Dracula Reservates bestehen andere grosse Reservate (Golondrinas und Awá-Reservat). Daher ist hier an einigen Stellen auf allen Höhenstufen von ca. 500 m bis 3'000 m zusammenhängender Primärwald vorhanden. Das garantiert Wanderwege für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten.

Diversität & Forschung

Die Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten (Artenzahl pro Fläche) ist hier am Westabhang der Anden etwa fünfmal so gross wie in Mitteleuropa. Dank der grossen Höhenamplitude und der Vielfalt an Lebensräumen verfügt das Dracula Reservat über ein grosses Potenzial für biologische Feldforschung. Diese wird sowohl durch einheimische wie durch ausländische Institutionen betrieben. Angaben über die Bedingungen und Richtlinien für wissenschaftliches Arbeiten im Reservat sind bei folgenden Personen erhältlich:

Javier Robayo, f.javierobayo@gmail.com (spanisch)

Lou Jost, loujost@gmail.com (englisch)

Heinz Schneider, heinz.schneider@unibas.ch (deutsch)

Landerwerb

Dracula Reservat, Chical, Prov. Carchi, Ecuador

Landerwerb

Bergwald vs. Tiefland-Wald

Die Bergwälder der Anden besitzen eine höhere Artendichte als die Regenwälder des Amazonasbeckens. Aufgrund ihrer immensen Fläche kommen die Amazonaswälder in der Summe zwar auf höhere Artenzahlen, beispielsweise an Baumarten mit sehr kleinem Verbreitungsgebiet. Bergwälder verfügen aufgrund ihrer streifenförmigen Ausdehnung entlang einer bestimmten Höhenstufe über sehr viel weniger Gesamtfläche als der Tieflandwald und sind daher von Rodungen stärker betroffen. Etliche Arten besitzen zudem nur eine beschränkte Höhenamplitude, so dass sich das Artenspektrum von unten nach oben ständig wandelt. Das heisst, um alle Arten bzw. Lebensräume zu schützen, sind Reservate in verschiedenen Höhen nötig.

Die Bergzonen der Anden mit ihrem oft angenehmen Klima und den teilweise ackerfähigen Böden sind wesentlich dichter besiedelt als das Amazonasbecken. Der Rodungsdruck ist daher um einiges höher. Pessimistische Prognosen sagen, dass in Ecuador bis in absehbarer Zeit keine Bergwälder ausserhalb von Schutzgebieten mehr existieren werden. Sehr viel Wald befindet sich in Privatbesitz. Ersatzloses Roden ist grundsätzlich gestattet, denn aus staatlicher bzw. wirtschaftlicher Sicht bringt Wald kaum Rendite, während die Landwirtschaftsfläche, die sich dadurch gewinnen lässt, Erträge abwirft.

Unzugänglichkeit vs. Erschliessung

Für viele dieser verbliebenen Privatwälder ist der beste Schutz die Unzugänglichkeit aufgrund steiler Hänge und fehlender Strassen. Die Besitzer können allenfalls einzelne Bäume für den Eigenbedarf schlagen. Mehr nicht.

Dies ändert sich schlagartig und dramatisch, wenn durch ein grosses Waldgebiet eine Strasse gebaut wird. Die Flächen entlang der Strasse werden zu gut erreichbaren Landwirtschaftsflächen. Sie steigen im Wert und werden über kurz oder lang gerodet. Das wiederum hat zwei fatale Konsequenzen:

Eine schmale Waldstrasse mit Naturbelag und ohne Randverbauungen ist für die allermeisten Tiere noch überquerbar. Ziehen sich beidseits der Strasse offene Flächen, so entsteht eine unüberbrückbare Barriere, besonders dramatisch für Affen. Damit werden deren Populationen voraussichtlich für immer getrennt.

Der Wald schützt den Boden vor Erosion. Die hohen Niederschläge spülen den Boden in Kürze weg, da es sich sehr oft um Steilhänge handelt. Die wenigen Nährstoffe, die im Oberboden liegen, werden von den Kulturpflanzen verbraucht. Übrig bleiben Sekundärflächen, die zudem oft noch pestizidgeschädigt sind. Sie werden allenfalls als ertragsarme Viehweide genutzt oder sich selbst überlassen. Aufforstungen finden so gut wie nicht statt.

Verbindungsstrasse 2008

Genau dieses Szenario – Strassenbau durch ein grosses, unerschlossenes Waldgebiet – hat sich im Jahr 2008 an der Nordgrenze Ecuadors ereignet. Zwei bisher getrennte Täler – das Mira-Tal und das San Juan-Tal – wurden durch eine 25 km lange Waldstrasse verbunden. Diese startet und endet jeweils auf 1'100 m und führt auf langer Strecke über ein Hochplateau im Bereich 1'800 bis 2'300 m.

Naranjilla

Die vorherrschende Kulturpflanze in diesem Bereich ist die sogenannte Naranjilla, die in Kolumbien Lulo und botanisch *Solanum quitoense* heisst.

Für Naranjilla wird nach wie vor Primärwald gerodet. Als Faustregel gilt: der Bauer erwirtschaftet auf einem Naranjilla-Feld innerhalb von 2 Jahren einen Bruttoertrag von etwa 2'000 USD. Danach ist der Boden so ausgelaugt und kontaminiert, dass die Kultur aufgegeben werden muss. Für diese 2'000 USD muss der Landwirt jedoch während zweier Jahre arbeiten. Er hat zusätzliche Kosten für Fahrzeuge, Geräte, Dünger, Herbizide, Fungizide, Insektizide und Wuchshormone. Unter dem Strich bleiben etwa 1'000 USD. Das entspricht grosso modo dem Preis für eine Hektare (100 x 100 m) Primärwald. Mit anderen Worten: wer den Wald verkauft, statt ihn zu schlagen, steht finanziell etwa gleich gut da, mit dem Unterschied, dass in einem Fall am Ende noch Primärwald dasteht, im anderen Fall nur noch zerstörtes Land.

Daher ist unsere klare Strategie, so viel Wald zu kaufen wie nur möglich. Limitiert sind wir eigentlich nur durch die verfügbaren Mittel.

Klimaschutz

Obwohl dies nicht das primäre Ziel ist, wird durch den Wald (an Stelle von Ödland) selbstverständlich ein Mehr an Kohlenstoff gebunden. Die nahezu 20 qkm (2'000 ha), die in absehbarer Zeit geschützt sein werden, sind dadurch auch ein Beitrag zum Klimaschutz.

Schutz und Erhaltung erworbener Waldflächen

Dracula Reservat, Chical, Prov. Carchi, Ecuador

Die Kette Strassenbau – Rodung – Landwirtschaft – Ödland ist das primäre Problem. Dazu kommen aber auch Gefahren und Risiken für die bereits erworbenen Waldflächen. Diese können nicht einfach sich selbst überlassen werden. Es braucht regelmässige Kontrollgänge durch Parkwächter, kombiniert mit einer Überwachung durch Fotofallen.

• Pflanzendiebstahl

Mehrfach wurden von einzelnen spezialisierten Personen gezielt seltene und besonders wertvolle Orchideen und Bromelien aus den Schutzwäldern entfernt. Diese können weiter verkauft werden. Selbst bei geringen Mengen kann dies für bestimmte Arten fatal sein.

• Illegale Siedlung

Ohne Aufsicht würden sich über kurz oder lang einzelne Familien ansiedeln. Auf kleinen Rodungsflächen würden Hütten gebaut und die Anpflanzungen für die Selbstversorgung (Bananen etc.) würden sich sukzessive in den Wald erstrecken.

• Holzschlag

Einzelne Baumarten mit besonders hochwertigem Holz werden gezielt geschlagen, mit der Motorsäge im Wald in Bretter zersägt und per Pferd abtransportiert. Dies kann ziemlich unauffällig geschehen.

• Bergbau

Das grosse, akute und aktuelle Problem ist der Gold-Bergbau. Der Staat Ecuador hat in der Amtsperiode der vorherigen Regierung an verschiedene Firmen in vier Provinzen Konzessionen für Gold-Bergbau abgegeben. Dazu gehört auch die Provinz Carchi.

Probebohrungen dieser Firmen sind nur unter gewissen Bedingungen gestattet, die allerdings längst nicht immer eingehalten werden. Zudem ist dadurch eine Art Goldrausch entstanden, der in einem Nachbartal zu wildem Bergbau durch bewaffnete Private geführt hat. Es entstanden mafiöse Strukturen, welche auch die ansässige Bevölkerung unterworfen hat, so dass diese Zone Mitte 2019 von der ecuadorianischen Armee und Polizei geräumt werden musste. Es besteht ein Risiko, dass ähnliche Verhältnisse im Bereich des Dracula Reservates entstehen könnten. EcoMinga hat daher eine lokale Informationskampagne gestartet, die bei Behörden, NGOs, Polizei, Armee und zahlreichen Privaten auf grosses Interesse gestossen ist. Zwar ist eine Mehrheit der Bevölkerung gegen den Bergbau, aber eine Minderheit sieht darin auch Chancen auf Arbeitsplätze, die im Tal rar sind.

Spenden

Dracula Reservat, Chical, Prov. Carchi, Ecuador

Projektstand 2019

Seit der Gründung des Reservates 2014 konnten 11.4 qkm erworben werden (19 Parzellen). Der Ankauf von weiteren 4.9 qkm ist vorbereitet. Inzwischen steht ein 6-köpfiges Team an Parkwächtern und Biologen im Einsatz und mit dem Casa Drácula verfügt das Reservat über ein eigenes Besucher- und Verwaltungszentrum.

Aktueller Bedarf

Von den aktuell anstehenden Aufgaben sind die Folgenden noch nicht oder erst teilweise finanziert:

• Landkauf

Erwerb einer 2.6 qkm grossen Parzelle «Cerro negro» im Reservatteil «Drácula media» (Besitzer Juan Zurita). Diese Fläche grenzt direkt an das Golondrinas-Reservat und beherbergt eine Klammeraffen-Kolonie, die auf grosse, ungestörte Primärwaldflächen angewiesen ist. Bei einer Voruntersuchung wurden 19 Frosch- und Echsenarten nachgewiesen, darunter eine bisher unbekannt Echsenart in der Gattung «Echinosaurus».

• Sicherung

Sicherung der bisherigen Reservatteile, von denen einige akut bedroht sind durch (illegalen) Gold-Bergbau, andere durch Pflanzendiebstahl (Orchideen, Bromelien) oder wildernde Hunde. Zur Zeit patrouillieren täglich vier Parkwächter.

• Staatliches Schutzprogramm

Antrag zur Überführung des Reservatteiles «Drácula baja» in das staatliche Schutzprogramm (Sistema Nacional de Áreas Protegidas)

• Monitoring

Überwachung der Affenpopulationen mittels direkter Feldbeobachtung und der Brillenbär- und Grosskatzen-Populationen (Puma, Ozelot, Jaguarundi) mittels Fotofallen.

• Kooperation mit Behörden

Umwelt-Ministerium, Gemeinden, Polizei, Armee und privaten Organisationen (Al Tropico)

Spenden

Als Initiant des Dracula Reservates kümmert sich der Botanische Garten der Universität Basel bzw. sein Gönner-Verein weiterhin um die finanzielle Unterstützung des Projektes. Er sammelt und verwaltet die Spenden und leitet sie an die entsprechenden Empfänger weiter.

Betrag

Jeder Betrag ist willkommen und hilft uns. Um einen Baum zu schützen, reicht bereits eine Spende von fünf Franken. Damit ist natürlich nicht nur der Baum selbst geschützt, sondern gleichzeitig auch alle Tiere und Pflanzen, die auf ihm und von ihm leben.

Vermerk

Bitte kennzeichnen Sie Ihre Spende mit dem Stichwort «Ecuador».

Gerne nehmen wir Sie in unsere Spenderliste auf. Wenn Sie das wünschen, bitten wir Sie im Kommentarfeld Ihrer Einzahlung anzugeben, auf wen der Eintrag lauten soll.

Kontakt

Für Rückfragen und weitere Auskünfte stehen wir gerne zur Verfügung: Heinz Schneider, Heinz.Schneider@unibas.ch.

Wir bedanken uns herzlich für Ihre Unterstützung.

Spendenkonto

Verein Botanischer Garten beim Spalentor

Postkonto 40-586110-1

IBAN-Nummer CH94 0900 0000 4058 6110 1

Swift-Code/BIC-Nr. POFICHBEXXX

PostFinance AG,

Mingerstrasse 20

CH-3030 Bern